Ein schweizerischer Werkbund

Autor(en): **Bloesch, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die schweizerische Baukunst**

Band (Jahr): **5 (1913)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-660390

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

wir hier bedingungslos anerkennen. Nicht den Weg, den der Architekt gegangen, aber das Ziel, das er erreichte. Gabriel Seidl hat auch in andern Städten sich als ein Meister des Museumsbaues ausgewiesen. Ein Museum historischen Trödlerkrames war das Ideal der Besitzenden jener Zeit. Gabriel Seidl hatte in seinem Freunde Lenbach eine der vollendetsten Blüten dieses Triebes um sich, so mußte er auch mit besonderer Freude und Liebe die Räume für historische und kulturgeschichtliche Ueberreste ausdenken. Diese bis ins Einzelnste und Geringfügigste durchgeführte Anpassung des Baues an die Gegenstände, die sie aufbewahren sollen, bildet auch das Charakteristikum Seidl'scher Museumsbauten. Diese ausgeprägte Zweckbestimmung vollbrachte auch das Wunder, den gefeierten Baukünstler in seinen letzten Lebensjahren noch auf ganz neue Bahnen zu weisen. Nur durch die Stärke der Persönlichkeit weisen die Bauten des Nationalmuseums und des Deutschen Museums auf den gleichen Schöpfer hin. Mit derselben Vollendung, mit der Seidl den historischen Erinnerungen ihre Räume schuf, fand er für die Werke der Gegenwart die entsprechenden Ausdrucksformen. Ganz neue architektonische Ideen und Anschauungen scheinen hier Gestalt gewonnen zu haben und doch sind sie, wie in dem jüngst vollendeten Bremer Rathaus, wo eine der heikelsten Aufgaben, einen großen Monumentalbau an ein altes Baudenkmal anzugliedern, ohne dieses zu erdrücken und ohne in Nachahmerei zu verfallen, in vollendeter Weise gelöst ist, stets dieselben. Sie alle, und die vornehmen Wohnhäuser in Berlin und München, so sehr sie jeweilen auf die Wünsche ihrer Besitzer, auf die Forderungen ihrer Bestimmung Rücksicht nehmen, alle tragen sie unverkennbar die Persönlichkeit ihres Schöpfers an der Stirne und hierin erblicken wir die Bedeutung und Größe Seidls. Nicht seine Bauformen sind es, die uns Vorbild sein können, aber die kraftvolle, in jeder Aufgabe selbständige und aus sich heraus schaffende Persönlichkeit, sie gibt Gabriel Seidl die bleibende Bedeutung, die es rechtfertigt, wenn auch an dieser Stelle seiner gedacht wird.

Bloesch.

Ein schweizerischer Werkbund.

Seit 5 Jahren besteht in Deutschland der deutsche Werkbund, der darauf ausgeht im Zusammenwirken von Kunst, Industrie und Handwerk eine Regelung der gewerblichen Arbeit zu ermöglichen. Es handelt sich darum, das große Publikum und die einschlägigen Behörden durch geschlossenes Vorgehen aufzuklären und unter Umständen zu beeinflußen. Dieser deutsche Werkbund hat schon viel Gutes erzielt, er verbreitet diese modernen Anschauungen durch Wort und Schrift, er veranstaltet Ausstellungen und entfaltet überhaupt eine große Propaganda. Dieser Tage hat sich nun in Zürich ein ähnlicher Verband konstituiert, der als schweizerischer Werkbund ähnliche Ziele verfolgen möchte. Etwa 30 schweizerische Industrielle, Künstler und Architekten haben diese Neugründung beschlossen und als ersten Vorsitzenden Direktor Altherr-Zürich, als zweiten Vorsitzenden Regierungsrat Blocher-Basel, als Schriftführer Dr. Albert Baur-Zürich gewählt. Wie versichert wird, soll dieser Werkbund ein selbständiges Gebilde sein und nicht ein Zweigverein des deutschen Werkbundes. Gerade diese vorgreifende Bemerkung deutet auf den wunden Punkt, den zu berühren wir als unsre Pflicht betrachten, und wir möchten hier unsere rein persönlichen Bedenken, auch auf die Gefahr hin mißverstanden zu werden, zum Ausdruck bringen. Sicherlich ist ein derartiger Zusammenschluß eine Tat, die man nur mit freudiger Zustimmung begrüßen kann, aber wir hätten es lieber gesehen, wenn dieser Zusammenschluß sich auch durch Namen und Ziele als eine selbstständige schweizerische Vereinigung ausdrücklich bekannt hätte. Wohl kann man sagen, daß der Name nichts zur Sache tut, es ist auch durch die genannten Namen außer Zweifel gesetzt, daß die Vereinigung wirklich schweizerischen Charakter tragen wird, aber man wird durch die Art der Gründung nicht verhindern können, daß speziell in Deutschland dieser neue Werkbund, trotz gegenteiliger Beteuerung, stets als ein Zweigverein angesehen werden wird. Man wird auch hierin die Schweiz als eine kleine Provinz ansehen und vom schweizerischen Werkbund nicht anders sprechen als vom schlesischen und hessischen Zweigverein. Und da kann man sich der Frage nicht verschließen, ob wir in der Schweiz diese in allen Formen sich äußernde Anlehnung nötig haben? Wenn unser Blick in allen Kunstfragen vorwiegend nach Deutschland gerichtet ist, so hat das seine volle Berechtigung und wir haben jeder an seinem Teil dafür zu sorgen, daß dies immer noch mehr der Fall ist. Aber dabei sollte doch das Bestreben, den eigenartigen Verhältnissen der Schweiz Rechnung zu tragen, nicht außer Acht gelassen werden. Wenn wir als ein kleines Gebiet dankbar die innern Werte aus dem großen Kulturgebiet Deutschlands entnehmen, so schließt das ein stolzes selbständiges Vorgehen nicht aus. Wir stehen heute ganz anders da als vor einigen Jahrzehnten, wir blicken mit Stolz auf die künstlerische Leistungsfähigkeit der Schweiz, wir sprechen ein gewichtig Wort mit in der Entwicklung der künstlerischen Bestrebungen und unsere Wortführer werden weit über die Landesgrenzen gehört. Gerade in Deutschland betonen die Einsichtigen gern die Eigenart und die durch diese Eigenart bedingte Bedeutung schweizerischen Kunstschaffens. Diese aus den historischen und kulturellen Bedingungen herausgewachsene Eigenart, die eines unsrer stolzesten Erbteile darstellt, wollen wir hegen und pflegen und auch in jedem Falle, wo es immer angeht, zum Ausdruck bringen.

Bloesch.